

# Barfuss durchs Niemandsland

Autor(en): **Stocker, Lisa**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **126 (2000)**

Heft 5

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-597477>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Barfuss durchs Niemandsland

LISA STOCKER

**B**EGINNT ein Kolumnist seine Kolumne damit, den Lesern plausibel zu machen, wie schwierig es doch ist, eine Kolumne zu schreiben («immer dieser verflixte erste Satz»), so ist das genauso nervtötend und sinnwiderig, wie eine lange subtile Erläuterung von Liebeskummer adressiert an den, der die Ursache des Liebeskummers ist. Sicher – wir sind allesamt so konzipiert, im Leben irgendwelche Spuren hinterlassen zu wollen. Wir wollen alle durch eine Äusserung unserer Substanz bei anderen eine Wirkung hervorrufen. Die Wirkung aber, die würde in den beiden genannten Fällen bestenfalls nur Mitleid sein – im schlechtesten Fall löst sie ein kleines hämisches «Freudeli» aus («jetzt hast du dich endlich selbst verraten»). Wollen wir denn das wirklich? Möchten wir nicht eher mit der Grösse unseres Leidens prahlen? Oder noch viel effizienter: den anderen zur Nachdenklichkeit anregen? Soviel wir uns da aber auch reinknien mögen – seltsamerweise geht beides mit fast schlafwandlerischer Sicherheit immer schief.

In Zeiten grosser Verunsicherung oder grossen Kummers neigen wir zu Extremen; wir schwanken zwischen bodenlosem Jammer und dem Bemühen um stoischen Gleichmut. Beides führt in die Irre, weil beides irreal und unproduktiv ist. Letztlich bleibt nur der Spott. Und diese ausgefallene Methode praktiziert man am besten vor dem eigenen Spiegel.

Der Reiseführer «Barfuss durchs Niemandsland» sagt zum Thema «Liebeskummer» folgendes: «Es ist», sagt er, «eine Kunst, oder vielmehr ein Trick, Liebeskummer zu bewältigen. Der Trick besteht darin, dass man sich erst einmal hinsetzt und alles gründlich vergisst, was man je zu diesem Thema

gehört, gelesen oder selbst erfahren hat. Im weiteren ist es von grösster Wichtigkeit, nicht zu viel darüber nachzudenken, wie weh es tun wird, wenn einem das Vergessen nicht gelingt. Das heisst, es wird einem mit Bestimmtheit

**«Es ist eine Kunst,  
oder vielmehr  
ein Trick, Liebes-  
kummer  
zu bewältigen.»**

nicht gelingen zu Vergessen, solange man es nicht schafft, sich das Innenleben eines Insektes oder einer Barbiepuppe zuzulegen. Um diese erste Schwierigkeit zu bewältigen, drücken Sie erst mal kräftig auf die »Delete-Taste« und lassen Sie alles Gespeicherte ganz einfach im Müll verschwinden. Sollte diese Technik beim ersten Anlauf versagen, wiederholen Sie den Vorgang so oft, bis Sie ihn im Schlaf beherrschen.

Essen Sie zum Frühstück Gladiatorenmüsli mit Vollmilch, das stopft das Leck im Energiehaushalt. Kümmern Sie sich dabei in keiner Weise um Ihre Linie – diese hat ja eh' noch niemals jemanden (ausser Sie selbst natürlich) interessiert. Grösste Beachtung hingegen sollten Sie Ihrer inneren Unbestechlichkeit schenken, denn ermahnende Stimmen, die Sie an den (immer schon) verfehlten Zweck und Nutzen der ganzen Sache erinnern, werden sicherlich nicht ausbleiben. Höchstwahrscheinlich rät man Ihnen nichts brauchbares. Höchstwahrscheinlich sagen Ihnen die Leute so etwas Hilfreiches wie: «Du

grosser Gott – das kannst du doch unmöglich auf dir sitzen lassen» oder «Er war es ja ohnehin nicht wert!» Es ist von grösster Wichtigkeit, diesen Stimmen keinen Glauben zu schenken. Hören Sie weg und winken Sie niemandem zu!

Bemühen Sie sich darum, über der Sache zu stehen, zu schweben, als ob Sie Flügel hätten. Diese Technik ist nicht leicht, aber sie wird den Klugschwätzern den Wind aus den Segeln nehmen. Werfen Sie sich in der eben erhaschten Böe mit voller Kraft rückwärts ins Luv und atmen Sie tief durch. Nutzen Sie diesen Moment höchster und heikelster Konzentration, sich von etwas ablenken zu lassen. Den meisten Leuten gelingt das nicht, denn das Problem besteht darin, dass man sich zufällig ablenken lassen muss. Haben Sie aber das Glück, im entscheidenden Augenblick plötzlich eine seltene Art der Sumpfdotterblume / ein kompliziertes Raglanmuster / einen in unmittelbarer Nähe aufrallenden Asteroiden (je nach persönlicher Neigung) zu ent-

**«Essen Sie zum  
Frühstück  
Gladiatorenmüsli  
mit Vollmilch.»**

decken, dann werden Sie in Ihrer totalen Verwunderung in einer Weise über der Sache schweben, die vielleicht ein ganz klein bisschen dämlich wirken könnte. Wenn Sie das ein paar Mal geschafft haben, werden Sie sehen, wie leicht es ist. Der Trick besteht normalerweise darin, dass man es einfach geschehen lässt, als geschähe es sowieso.»